

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 82.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 13. Juli 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abge schlagen; kleine in unsere Stellung eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorgestern verloren gegangene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Westlich von Ailly ergebnislose französische Einzelangriffe. Westlich, anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen in: Priesterwald, stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene, und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Ailly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillen-gescheite statt.

Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni eroberte Höhe 631 bei Van de Sapt an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Ostl. und Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war die Gefechtsaktivität auf der ganzen Front gering.

3 französische Angriffe bei Launois (am Südhang der Höhe 631) bei Van de Sapt scheiterten bereits in unserer Artilleriefeuer. Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beaufejour—Ferme ein vor springender französischer Graben erstürmt.

Westlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neue Stellung.

Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Leintrey östlich von Luneville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Offoweg wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

TB Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez—Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auch einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beaufejour—Ferme dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestärkt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Ailly und Apremont erfolgten französische Handgranaten-Angriffe.

Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach, südwestlich von Münster, wurde zurückgeschlagen. Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krasnostow örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Unsere U-Boote.

— London, 10. Juli. (W.T.B. (Nichtamtlich.)) Der Dampfer „Dido“, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboot an Bord genommen war, nachdem ihn dieses durch einen Torpedoschuss beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nordhottland durch einen Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung ist gerettet.

— Berlin, 9. Juli. Der dänische Dreimastkorsar „Ellen“, mit Holz auf der Fahrt nach Liverpool, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Grund gebohrt, da er Vorräte an Bord hatte. Die Besatzung wurde gerettet in Helsingborg gelandet.

— Konstantinopel, 10. Juli. (Rtr. Frkt.) Die Operationen an den Dardanellen nehmen Fortgang. Während trotz der heftigsten Kämpfe die beiderseitigen Positionen seit Wochen unverändert blieben, ist es jetzt durch einen kühnen Angriff der Türken gelungen, mehrere wichtige Schützengräben des rechten Flügels den Engländern zu entreißen. Bei der Gelegenheit

sind zwei bemerkenswerte Erscheinungen beobachtet worden. Die Franzosen, von denen auch einige gefangen genommen wurden, setzten sich aus jungen, kaum über sieben Jahre alten Mannschaften zusammen. Sie machen einen geradezu bedauernden Eindruck. Unter den Engländern zeigen sich erste Anzeichen von Disziplinlosigkeit und Ermüdung. Die englischen Führer müssen zu den stärksten Mitteln Zuflucht nehmen, um ihre Truppen in der Hand zu behalten. So feuern die hinter der Hauptfront befindlichen zweiten englischen Schützengräben unbarmherzig auf ihre eigene Leute, wenn beim Angriff Schützen zurückbleiben oder sich mit Fluchtabichten tragen.

Die Lage an der bessarabischen Grenze.

— Czernowitz, 11. Juli. (Rtr. Frkt.) In der bessarabischen Front versuchten die Russen wieder mit starken Kräften in die österreichisch-ungarische Stellung einzudringen, wurden aber wieder mit schwersten Verlusten zurückgewiesen. Die Russen hatten auch hier die Kriegslust gebraucht und harmlos aussehende Soldaten als

Bauern verkleidet zu den österreichisch-ungarischen Gräben herangeschickt; als sie in der Nähe angelangt waren, begannen sie Handbomben zu werfen, worauf hinten bewaffnete Russen herandrückten. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlugen den Angriff blutig zurück. Die Russen im bessarabischen Gebiet treffend anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzug.

Ital. Flaggennutzbrauch.

— Lugano, 10. Juli. Die italienische Regierung befahl infolge des Vorstoßes der österreichisch-ungarischen Marine in der Adria den auslaufenden italienischen Handelsschiffen den Gebrauch der neutralen Flaggen.

Panik in Venedig.

— Lugano, 10. Juli. Infolge der Ereignisse am Isonzo sind aus Venedig mehrere Eisenbahnzüge mit wertvollen Kunstschätzen und der Bibliothek des Dogenpalastes in das Innere Italiens abgegangen. Sie wurden von Truppen der Mailänder Garnison begleitet. Die Flucht der Wohlhabenden aus Venedig ist allgemein.

Die Jahresklasse 1917 in Frankreich.

Genf, 9. Juli. (Rtr. Frkt.) Da man in Frankreich auf einen Winterfeldzug rechnet, wird von einigen Blättern der Vorschlag gemacht, die Jahresklasse 1917, deren Ausmusterung diesen Monat beendet ist, erst auf den Dezember zu den Fahnen einzuberufen.

Die englische Kirche im Dienste der Kriegsanleihe.

— London, 9. Juli. Nach einer Meldung des „Standard“ erließ der Primas der anglikanischen Kirche eine Verfügung, wonach von den Kanzeln herab die Vorteile der Anlage von Kapital in Kriegsanleihe aufmerksam gemacht werden soll.

Montenegro verweigert die Uebergabe Skutaris.

Rotterdam, 9. Juli. Die „Londoner News“ meldet zensuriert: Auf die Vorstellungen des englischen Gesandten in Cetinje verweigert Montenegro die Uebergabe Skutaris an die Italiener.

Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien.

— Wien, 10. Juli. Die „Mittagszeitung“ meldet aus Sofia: Die mit der Türkei geführten diplomatischen Verhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang. Nach offiziellen Mitteilungen hat der nach Konstantinopel entsandte Vertreter Bulgariens ein prinzipielles Einverständnis der beiden Mächte abgeschlossen.

Eine Spende Brians.

London, 9. Juli. (W.T.B. (Nichtamtlich.)) Wie die „Times“ aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern.

Großer Kriegsrat in Calais.

— London, 10. Juli. Das Pressebureau teilt mit, daß Premierminister Asquith, Lord Crewe, Kitchener und Balfour am Montag von England abreisen, um am Dienstag in Calais mit Bionani, Delafosse, Millerand, Augagneur, Thomms und Joffre eine Besprechung abzuhalten. Auch General French werde daran teilnehmen.

— Amsterdam, 10. Juli. Auf Einladung des Feldmarschall French waren Asquith und Kitchener von Dienstag bis Donnerstag morgen an der Front. Sie waren überall, inspizierten die Truppen aller Waffengattungen und hatten eine Unterredung mit dem belgischen König. Ferner besuchten sie das Hauptquartier der ersten und zweiten Armee. Kitchener besuchte auch die französischen Truppen im Distrikt von Arras.

Deutsche Bergeltungsmaßregeln.

(Rtr. Bnl.) Wie ausländische Blätter zu berichten wissen, soll sich unter den sechs französischen Offizieren, die auf Veranlassung der deutschen Regierung nach Spandau gebracht wurden, weil die französischen Behörden den deutschen Protest gegen die schlechte Behandlung der Teilnehmer der Patrouille des Lévants v. Schierstädt unbeachtet ließen, auch ein Sohn des Ministers Delcasse befinden.

„Deutschland ist unbeflegbar.“

Köln, 10. Juli. (Rtr. Frkt.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Als Sven Hedin gestern nach Stockholm zurückkam, wurde er von Zeitungsleuten umringt und befragt. Einigen von ihnen sagte er: „Deutschland kann nie militärisch besiegt werden. Es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Diese ausgeglichene Rasse, diese Disziplin, diese Ausbildung und dieser militärische Geist, wovon das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles wirkt, daß das Land aus diesem Krieg unbeflegt hervorgeht.“ Die Aushungerungsversuche sind mißglückt. Man hat mehr als genügend Lebensmittel. Deutschland ist unbeflegbar.“

Italiens Heimtücke.

In der bulgarischen „Kambona“ schließt ein längerer Artikel über die italienische Niederlage am Nizko mit den bezeichnenden Worten: Die abessinische Historie wiederholt sich: Die Italiener laufen! Fast könnte man meinen, das sei eine Antwort auf Italiens Liebeswerben; denn eifriger als der Dreierbund bemüht sich jetzt Italien, die Balkanvölker für den Krieg gegen die Mittelmächte zu gewinnen. Es will seinen Verrat wenigstens durch einen Sieg gekrönt sehen, den es aus eigener Kraft nicht mehr erringen kann. Heute schon weiß alle Welt: Trotz zehnfacher Übermacht vermögen die Italiener nicht den Ball zu durchbrechen, den Österreich-Ungarn gegen den treulosesten aller Bundesgenossen an seiner Grenze aufgerichtet hat. Italien liegt nirgends als auf dem Papier, das geduldig die schamlosen Verräterschritte Cadornas aufnehmen muß. Selbst aus der Niederlage bei Gdza verstand der italienische Generalstabschef für sein Volk einen Sieg herauszuphantastieren. Er weiß, was für ihn und für seinen Monarchen auf dem Spiele steht, wenn die Italiener von der ersten schweren Niederlage und von den ungeheuren Verlusten, die sie erleiden, sichere Kunde bekommen. Dann könnte sich ein Sturm erheben, der die Väter der Treulosei von den Vätern wegwegt, von denen aus sie ihren Treubruch begingen.

Italiens Treubruch ist übrigens nicht neueren Datums. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte Chefredakteur Dr. Julius Seep eine Erinnerung aus den Algerieskriegen, worin es heißt: Am 10. Januar 1868 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Seep auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerspräsidenten und Ministers des Innern Rouvier, den er seit langer Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünsche. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Seep:

Wir stehen vor der Konferenz von Algeiras. Die italienische Regierung hat uns die Versicherung gegeben, auf der Konferenz mit uns durch die und dann zu gehen (gegen den Dreierbund, dem Italien angehört), aber da noch immerhin die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt und aus der Marokko-Frage ein bewaffneter Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich entstehen könnte, so hat die italienische Regierung uns ihre Gesinnung erklärt, im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfsmannschaft von 600.000 Mann zur Verfügung zu stellen. Sie hat jedoch die Erfüllung dieses Versprechens an die Bedingung geknüpft, Frankreich müsse Italien die Garantie schaffen, daß in einem solchen Falle Österreich-Ungarn nicht über Italien herfalle. Er, Rouvier, möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu rechnen, daß Österreich-Ungarn in einem solchen Falle gegen Italien nicht feindselig auftreten würde. Ich erlaube mir kurz zu bemerken, daß, soweit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik reicht, es ganz ausgeschlossen erscheint, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bündnispflicht dem Deutschen Reich gegenüber erfüllen würde.

Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß die österreichisch-ungarischen Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, daß Italien gegen eine Besetzung Albaniens durch Österreich seinen Einspruch erheben würde. Ich konnte nur Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre. Damit schloß der politische Teil meiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten. — Daraus geht klar und deutlich hervor, daß Italien schon vor 10 Jahren zu einem Verrat entschlossen war, der alles in den Schatten stellt, was die Weltgeschichte an Heimtücke und Hinterlist registriert, und es ist nur zu bedauern, daß diese Unterredung solange der Öffentlichkeit vorenthalten blieb.

Gleiches Maß.

81 Roman von A. A. Lindner.
(Fortsetzung.)

Am der Tür lehnte er noch einmal um und sagte: „Schlaf wohl, mein kleines Lieb.“ Als ich ihn dann wieder sah —

Sie schauderte zusammen. Der Professor richtete sich etwas auf. Er war leichenblau. „Warum dich doch nicht so, Liebste. Verhalt' all die tauglichen Einzelheiten auf! Ich kann mir denken, um was es sich handelt. Dein Bruder fiel im Duell, nicht wahr?“

Sie nickte und deckte die Hand über die Augen. „Es ist furchtbar, noch heute begreife ich nicht, daß mich der Schreck nicht gelähmt hat. Aber wir können viel ertragen. Am nächsten morgen, bald nach 7 Uhr, meine Mutter war noch bei der Toilette, brachten sie ihn uns. Es war ein Pistolenduell gewesen — mit einem Kunstakademiker. — Gott weiß warum; ich habe es nie so recht begriffen. Egar muß da so hineingerissen worden sein. Er war der harmloseste, friedlichste Mensch von der Welt! Sein Gegner muß ein wahrer Satan gewesen sein, mit raffinierter Grausamkeit hatte er ihn gerade ins Auge getroffen; seine schönen, strahlenden, schwarzen Augen!“

„Nein, er wollte das nicht“, rief Diden lächelnd. „Sie sah ihn erkannt an.“

„Wie? Was ist dir?“

„Er wurde ganz rot.“

„Verzeih, ich drückte mich falsch aus. Ich wollte nur sagen — er urteilt da doch wohl

es ein Wunder, wenn Italien von aller Welt — auch von seinen neuen Bundesgenossen — verachtet wird? Am allerwenigsten werden die Balkanstaaten den Vordringen der verräterischen italienischen Regierung Gehr schenken. Sie machen sich einwilligen über die Leistungen der Italiener lustig, wie ja auch die Neutralen mit ihrem Spott über Cadornas Berichte nicht zurückhalten. So schreibt das holländische „Morgenblatt“: Wenn man dagegen die Berichte der Berliner Blätter über die Kämpfe an der Nizkofront liest, erhält man einen ganz anderen Eindruck. Sie zeigen, daß dort Kämpfe stattfanden von ernster Art, durchgeführt auch von Seiten der Italiener mit Kraft und Entschlossenheit, oft mit großer persönlicher Tapferkeit. Aber sie beweisen auch, daß beides, Kraft und Tapferkeit, nicht genügt hat zum Ziel zu führen. Die Italiener haben 40.000 Mann verloren. Ihre Offensive scheint endgültig gebrochen. Sie stehen ratlos da. Aber eine halbe Million haben sie allein gegen die Nizkofront vorgeführt, abzuleben von den übrigen 700.000, die sie als strategische Reserven an den Grenzen gegen Kroatien, Kärnten und Tirol bereithalten. Allein auf dem etwa 80 Kilometer langen Teil der Front zwischen Monfalcone und Plava haben sie fünf Armeekorps und ein Kavalleriekorps eingesetzt. Aber außer dem flachen Gebiet bei Monfalcone, das die Österreicher nicht einmal zu verteidigen suchten, haben sie in Wirklichkeit keine Fortschritte gemacht, keinen Landgewinn erreicht. Sie veräumten den günstigen Augenblick in den ersten Tagen des Krieges, als die Österreicher nur Landsturm dort hatten. Aber dann schickten die Österreicher in einem Zuge bedeutende Streitkräfte dorthin, kriegsgewohnte Truppen, die in Gallien, in den Karpaten, in Serbien gekämpft hatten. Es war ein Völfergemisch — Dalmatiner, Kroaten, Bosnier, Slowenen, Rumänen, Tschechen, Deutsche, Ungarn — im allgemeinen keine besonderen Freunde untereinander. Aber hier einte sie ein gemeinsames Gefühl, der Haß, die Verachtung für den treulosen Verbündeten, der sie in der Stunde der Not verlassen hatte. Sie haben wie Löwen gekämpft und sind Sieger geblieben. Und wenn sie das bleiben, geht es Italien nicht gut.“

Wir sind des unerschütterlichen Glaubens an die Gerechtigkeit der Weltgeschichte. Sie ist das Weltgericht. Sie kann nicht zulassen, daß eine Schurkelei, die ohne Beispiel im Völkergeschehen ist, mit einem Siege gekrönt wird. Wir verstehen auch den Haß, der alle Völker Österreichs beherzigt. Den Haß, der sie mit geheimnisvoller Kraft eint. Es schlingt in jedem Menschen ein Gefühl für Treue — ist das verlegt, so bricht der Haß mit Urmacht hervor. Die Italiener werden noch manche Probe dieses Hasses zu lösen bekommen. Geht es ihnen heute schon schlecht, so wird die Zeit kommen, in der es ihnen noch viel, viel schlechter geht. Sie haben verdient! Hundertfach! Ihr Name wird gebrandmarkt sein. Und das von Rechts wegen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

Eine geheimnisvolle Waffe.

„Berlingste Tidende“ erzählt aus London, die französischen Truppen seien in den letzten Tagen mit einer neuen Waffe versehen worden, die beim Angriff wie bei der Verteidigung gleich wirkungsvoll sei. (Waren das die anderen Waffen nicht?)

Rußi gegen Hindenburg.

General Ruzhki, der vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Großfürst Nikolaus einen angeblichen „Krankheitsurlaub“ erhalten hatte, übernimmt den Oberbefehl über die russischen Armeen an der sogenannten Nordwestfront. General Ruzhki befehligt, bevor er insolge seines Streites mit dem Großfürsten Nikolai „krank“ wurde, fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau. Er hatte den Oberbefehl über die dritte russische Armee, die die Offensive gegen Lemberg durchführte. Ruzhki gilt neben General Zwonow als der fähigste russische Heerführer.

etwas zu hart. Du weißt nicht, wie das bei solchen Dingen zugeht. Gerade, weil das Auge getroffen war, scheint es mir, als habe ihm der Gegner über den Kopf zielen wollen. Ihr Frauen seid nie in solcher Situation gewesen. Ihr wißt nicht, wie so was aufregt und welchen Eindruck das leiseste Bitten der Hand auf den Gang der Kugel hat.“

„Um Gottes willen, Mar, nimm doch den Menschen nicht in Schutz! Das ist deiner ganz unwürdig!“

„Ich nehme ihn nicht in Schutz“, sagte er langsam, „ich suche nur gerecht zu sein.“

„Ich kann das aber nicht anerkennen. Alles in mir empört sich, wenn ich nur an ihn denke.“

Sie griff unwillkürlich mit den Händen in die Luft wie nach einem imaginären Gegner. „Überhaupt — wie richtest du nur. Man sollte denken —“. Sie hielt inne und sah ihn an. „Du hast doch nie ein Duell gehabt, wie? Es wäre mir furchtbar, sollte ich dich mir vorstellen, die Pistole in der Hand kaltblütig auf einen Menschen wie auf ein Stück Wild anlegend.“

Sie beugte sich vor, aus dem weichen Gesicht blühten ihm ihre Augen herausfordernd an. Er lächelte gezwungen, d. h. es war eigentlich nur ein Verleihen der Lippen.

„Dieses Kind, deine Festigkeit ist unter solchen Umständen ganz erklärlich, aber — wie denkst du die eigentlich das Leben in einer studentischen Verbindung? In Duell-sachen handelt es sich in schlagenden Verbindungen häufig gar nicht um Wollen oder Nichtwollen, die Mitglieder können zuweilen einfach nicht umhin. Ich gebe gern zu, daß es

Gedrückte Stimmung in Italien.

Den Budapest Blättern wird gemeldet, die Stimmung in Italien sei sehr gedrückt. Man erzähle, England habe eine Anleihe von drei Milliarden versprochen, wenn es Österreich-Ungarn in den Rücken falle. Diese Summe ist aber bisher nicht in die Hände der Italiener gelangt. Die Engländer behaupten dagegen, daß sie das Geld schon vor langer Zeit abgeschrieben hätten, daß aber das Schiff, das das Geld beförderte, von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Italiener schenken indes dieser Nachricht keinen Glauben.

Serben und Montenegriner in Albanien.

Turiner Blätter melden aus Nik: Der Einzug der Serben in Durazzo erfolgte unter heftigsten Kundgebungen der Bevölkerung. Die Serben sind überzeugt, daß ihre diesmalige Besetzung von Durazzo endgültig ist. Die Montenegriner haben das ganze Gebiet bis zum weiten Drin besetzt und die Bevölkerung, ohne Widerstand zu finden, entwaffnet. — Das sind angenehme Nachrichten für die Italiener.

Eine Niederlage der Engländer.

Privatnachrichten zufolge, die aus Bagdad in Konstantinopel eingetroffen sind, haben die türkischen Stämme Etlab und Dorek, die auf persischem Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, die englischen Truppen in der Umgebung von Sa'ale und Elmar angriffen und tausend Engländer gefangen genommen. Sechs Kanonen, zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Die Note an Amerika.

Die Note, die als Antwort der deutschen Regierung dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht worden ist, ist nun auch in ihrem Wortlaut veröffentlicht worden. Wie nicht anders zu erwarten war, ist sie nicht nur im Tone der Verhältnistheorie gehalten, sondern beweist auch sachlich ein weitgehendes Entgegenkommen. Unter Bezugnahme auf die Forderung der Menschlichkeit, die Amerika immer wieder betont hat, legt die deutsche Antwortnote dar, daß auch wir von jeher bemüht gewesen sind, den Grundrissen der Menschlichkeit Rechnung zu tragen, und daß es nicht unsere Schuld ist, wenn diese Grundsätze durchbrochen worden sind. England hat uns, wie das ja naderhand zur Genüge nachgewiesen ist, Schritt für Schritt durch sein Verhalten zu immer schärferen Maßregeln gedrängt. Auch der Verlust der Menschlichkeit bei Verletzung der „Lusitania“ ist im weitestlichen die Folge der Anweisungen, die England seinen Handelschiffen für ihr Verhalten zu den Unterseebooten gegeben hat, daneben freilich die Folge der Munitionsführung durch den Passagierdampfer.

Mit Nachdruck wird an dieser Stelle der Note hervorgehoben, daß es für uns eine Pflicht der Menschlichkeit war, durch Vernichtung der von der „Lusitania“ mitgeführten Munition Tausenden deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer zu erhalten. Nach dieser Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Standpunkte geht die Note dazu über, praktische Vorschläge für die Lösung des Problems zu machen, wie das Leben amerikanischer Bürger gegen die Gefahren des Unterseebootkrieges zu sichern seien. Diese Vorschläge laufen darauf hinaus, daß durch besondere Absichten fennlich gemachte und in angemessener Zeit vorher angekündigte amerikanische und in beschränkter Zahl auch neutrale, ja selbst feindliche Passagierdampfer freipassieren sollen. Dabei wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben.

Diese Vorschläge bezeugen ohne Zweifel den ernststen Willen der deutschen Regierung, zu einer Verständigung zu gelangen, und kommen dem amerikanischen Standpunkte sehr weit entgegen. Dabei ist nicht zu verkennen, daß sie auf eine abermalige Erschwerung der

etwas ist, das weit besser unterbliebe, aber der Zwang der Sitte, der Erbegriff — ach, du verstehst das nicht.“

„O, ich kenne ja euren sonderbaren Komment. Auf Bistolen bist du doch niemals losgekommen. Wie?“

Er wandte sich, ihrem Blick standzuhalten. „Nein, nein, beruhige dich doch, Liebste.“

sagte er, und drehte nerkös beim Schnurrbart. Dann setzte er hinzu: „Aber ich unterbrach deine Erzählung, wie kam es weiter?“

„Was dann kam, ist in meiner Erinnerung immer nur ein Wirrwarr von Schreien und Entsetzen gewesen, aus dem sich meiner Mutter wahrnehmbarer Schmerz, Dagens blutüberströmte Gestalt mit grauer Deutlichkeit gebot.“

„Mein Bruder war furchtbar entsetzt, so wohl durch den Schuß, als durch den Schmerz, der sein schönes Gesicht ganz verzerrte. Ach, und wie ich meine arme Mutter über ihn warf, kaum angekleidet, die Haare noch halb aufgedeckt, sich selbst und alles um sich her in der Maserie ihres Jammers vergründ, das war ein Anblick, der selbst den Arzt erschütterte und mich mit so starker Schmerz erfüllte, daß ich unfähig war, auch nur ein Wort zur Hilfe zu rufen.“

„Und wann — wie starb er? Erlangte er die Befinnung wieder?“ fragte der Professor heiser.

Sie schüttelte den Kopf. „Es schien anfangs Hoffnung, wenn nicht die Augen, so doch wenigstens das Leben zu erhalten, aber das Wunderbar machte alles um nichts. Er starb nach zwei Tagen, ohne weder Mama noch mich erkannt zu haben.“

„Hatte er viel zu leiden?“

Tätigkeit unserer Unterseeboote hinaus. Denn selbstverständlich werden die Engländer bemüht sein, mit den zum Schutze der Passagierdampfer vereinbarten Abreden auch die Passagierdampfer und das sonstige Kriegsmaterial von Amerika und Kanada nach Deutschland und Frankreich zu verfrachten. Die Staaten sind bisher leider nicht stark genug gewesen, von England die Abstellung von Flaggenschwindeln zu erzwingen, sie es auch jetzt schwerlich erreichen. Es hinzu, daß die Rolle die Gewähr der Staaten für die Freiheit der nicht anhängenden Passagierdampfer von England nur erhofft, nicht zur Bedingung während doch das englische System die sprechende Sachlage darin bezieht, daß Unverhältnistlichkeit der betreffenden durch englische Konsularbeamte geprüft beschleunigt wird.

Kein unbefangener Amerikaner wird können, daß Deutschlands Antimoralen verhältnistlich Geist atmet. Wenn man im Unterseebootkriege Beschränkungen erliegen, deren Tragweite nur der Fach beurteilen kann, so wird ohne weiteres daß wir damit ein großes Opfer annehmen, das so recht in Erscheinung, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche deutsche Rolle naderhand der U-Boot in unserem nationalen Daseinskampfe spielen dürfte. Wir dürfen hoffen, daß die amerikanische Regierung diese Tatsache würdigen und weiteren Entschickungen ernsthaft in Betrachtung stellt wird.

Politische Rundschau.

Holland.

* In ihrer Antwort auf den Kommissionsbericht der Zweiten Kammer über den Entwurf wegen Erweiterung der Seeflotte um vier Torpedokreuzer, die die Regierung für die beabsichtigte Verkleinerung der Seeflotte zu erfüllen, eine um so mehr ihre Kräfte zu verfeinern, eine um so mehr Sicherheit für die Erreichung des Ziel, Handhabung einer unbedingten Neutralität gegeben sei. Die Waffe des niederländischen Volkes wünscht den Frieden zu erhalten.

Russland.

* Wie in Stockholm verlautet, reich Ministerpräsident Goremykin dem Kaiser Entlassungsgesuch infolge eines Sturzes mit dem neuen Minister des Innern Wit. Witte, ein, und zwar über ein Entgegenkommen gegenüber den Ansprüchen der Reichs für ein Mitspracherecht bei Kriegsmassnahmen. Goremykin aber bis zu der demnächst erwarteten ständigen Umbildung des Kabinetts im bleiben. Es steht aber fest, daß er dem Ministerium nicht angehören wird.

* Von den Moskauer Bogramen ein Arzt deutscher Abstammung in rumänischen Einzelheiten über seine Erlebnisse. Er war Augenzeuge der Moskauer Störungen, die mit Unterstützung der russischen Regierung von der (der Geheimpolizei) veranlaßt wurden, während der ersten Ausfahrungen erich in Moskau weilende französische taratach auf der Straße, tobende Menge, die ihn für einen schen hielt, stürzte sich auf ihn und ihn. Als es der Polizei gelang, zu gelangen, war der Attaké, der für Wunden erlitten hatte, bereits tot.

Balkanstaaten.

* Londoner Berichte der Köln. S. klären die Lage in Griechenland auf, gefestigt als ungelöst. Es sei verstanden, daß Venizelos wieder aufgenommen werde, die meisten Parteiführer einer wohlwollenden Neutralität deutschfreundlichem Sinne gegenüber und widerstehen einer Vandalenbulgarien. Der politische Kurs des wäre nach der „Times“ dadurch gegeben Venizelos die Autarkiehaltung der Neutralität erklärt habe, aber scharf gegen Koalitionsmittelminister protestieren werden.

„Die Schmerzen müssen rasend sein“, sagte sie mit unsicherer Stimme. „jammervolles Wimmern hat mich noch lang verfolgt. O Gott, und nicht können! Es war furchtbar. Wenn der der wenigstens so barmherzig gewesen ihn gleich ins Herz zu treffen.“

„Der Mörder“, wiederholte Diden. „kannst du nicht sagen. Ein Duell nach unseren Gebräuchen nicht unter der griff. Wie kannst du den offenen, Kampfs. Mann gegen Mann, mit der Dinterkeit des Mordes auf eine stellen?“

„Warum nicht? Der Wunsch zu macht den Mörder, gleichviel mit Sophismen er verdrängt wird, gleichviel in Erfüllung geht oder nicht.“

„Und ich sage dir, du irrst dich“, Professor heftig. „Da war kein Duell. Das heißt“, verbesserte er sich, „wollte sagen, wie kannst du wissen, nicht ein böser Zufall war, der die Erbin des unglücklichen Schützen schwerer als du ahnt?“

„Aber Mar, ich verstehe dich heute nicht. Schon wieder nimmst du für Menschen Partei. Man könnte ja auf Verdacht geraten, du wärest mit ihm wandt.“

„Tschelt, Liebste: was ich sagte, war durch eine unparteiischere Anschauung der Sache, als du sie naturgemäß haben veranlaßt. Als Frau mußt du so schon schwer werden, dich in derartiges hineinzuversetzen, und nun gar in solchen Fällen. — Auch wenn ich meine

„Der Weg zum Frieden.“

In der Mainzer „Volkszeitung“ veröffentlicht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Edward David unter der Überschrift „Der Weg zum Frieden“ einen Artikel, in dem es heißt: Einmal müssen wir alles daransetzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Jeder Sieg der deutschen Waffen im Osten oder im Westen, zu Wasser oder zu Lande fördert die Friedensneigung unserer Gegner, denn er schwächt ihre Kraft und damit ihre Sieges- und Eroberungshoffnungen. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gesamten Wehrmacht Uebermensliches an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Ausharrens stärken, heißt den Tag des ersehnten Friedens beschleunigen. Zum zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrechtzuerhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Ringen um seine nationale Existenz und Entwicklungsfreiheit fördert. Unsere Gegner sind begierig auf jedes Zeichen der Schwäche und Uneinigkeit innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Sie frohlocken über alles, was sie in diesem Sinne auslegen können. Das ist nur zu natürlich. Stärkt es doch ihre Lieblingshoffnung, daß sie länger der Krieg dauere, um so weniger das deutsche Volk imstande sein werde, der ungeheuren Ueberzahl seiner Feinde zu widerstehen. Aus diesem Grunde sind auch die Quertreibereien der Opposition in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie vom feindlichen Ausland begrüßt worden. Auch das Manifest der Genossen Haase, Bernstein und Kautsky wurde nur unter diesem Gesichtspunkt gewertet. Sie tragen deshalb nicht zur Förderung des Friedens bei. Sie bewirken das Gegenteil: sie verlängern den Krieg! Wollen wir darum, daß der erste Tag des Friedens bald herannahen, so müssen wir alles daran setzen, daß auch unsere Gegner sich von der Unüberwindbarkeit unserer Wehrmacht und der Unerlöschlichkeit unserer Feindschaft überzeugen. Je schneller wir ihnen die Einsicht beibringen, daß es mit all ihren Verschmetterungen und Eroberungsplänen nichts ist, je deutlicher wir ihnen zeigen, daß alle ihre Hoffnungen auf innere Uneinigkeit und Schwächung eitel sind, um so eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Die dicke Berta bei der Arbeit.

Interessante Einzelheiten über das 42-Zentimeter-Geschütz die „dicke Berta“ finden sich in einem Feldpostbrief, den ein Lefer dem „Bresl. General-Anzeiger“ zur Verfügung gestellt hat. Es heißt darin:

Mit meinem Geburtstag begann eine ereignisreiche Woche. Erst kamen Truppen, Landsturm der alles besetzte. Dann kam eine Eisenbahnabteilung und der Befehl, meine Leute zum Bahnbau zur Verfügung zu stellen. Und dann, am 2. Tage abends 6 Uhr wurde plötzlich, ohne irgend welche Ankündigung vorher ein großes Viereck, T. und W. umfassend, für jeden Verkehr abgesperrt. Was drinn war, mußte drinn bleiben, und herein konnte nichts. Inzwischen bauten wir eine kurze Strecke Eisenbahn vom Bahnhof W. in ein Fäldchen unter einen schönen Nußbaum. Dort endete sie.

Und am Morgen drauf stand plötzlich ein langer Zug mit sechsachsigen Güterwagen, alles sehr nett in Leinwand gewickelt da. Dann kam ein endloser Militärpersonenzug in langsamem Tempo durchs Tal heraufgeschlichen. Im Laufe des Tages wurden die „Mitbringsel“ ausgepackt: riesige Eisenmassen, schließlich zeigte sich eine unzweifelhafte Kanone. Und wer der Kanone ins Maul guckte, der merkte, daß sie 42 Zentimeter im Durchmesser hatte, d. h. es hatte ihr kein Mensch ins Maul zu gucken, und nur meiner persönlichen Unverfrorenheit ist es zu danken, daß ich es tun konnte. Ich tat einfach so, als ob meine Leute ohne mich nicht arbeiten könnten, obgleich der Bahnbau usw. natürlich ganz in der Hand der Eisenbahner lag. Also es dauerte nicht lange, und der 42-Zentimeter-Mörser stand unterm Nußbaum, mitten in einem ungläublichen Lehmstumpfe, denn der Himmel segnete die Sache stillsch. Stelle dir, blüte, den Mörser nicht zu klein vor. Die Maße habe ich mir natürlich angesehen, werde sie aber nicht zu Papier bringen; es könnte doch Unberufenen in die Hände fallen. Am Tage darauf regnete es weiter. Eisenbahner und Pioniere räkelten sich in den Wirtschaften und die Stimmung war selbst genug, besonders die der friedlichen Einwohner. Die wußten natürlich ganz unklar, daß was Großes, Unheimliches am Werke sei und fürchteten für ihre Häuser. Und das Militär fürchtete Verrat der Stellung des Mörsers bei der Verzögerung, niemand wußte, was beabsichtigt war.

Endlich am nächsten Morgen wurde ich durch einen Heidenlärm aus dem Schlafe gestört. Das Haus machte tatsächlich als Ganzes einen gelinden Sch. Draußen war herrlich klares Wetter. In kurzen Abständen, etwa zwei Minuten, erdröhten ein Schuß. Mein Bursche berichtete, daß beim ersten Schuß sein Fenster ins Zimmer geflogen sei. Ich fuhr so rasch wie möglich nach W. Auf der Straße bekam man jedesmal einen gehörigen Stoß, wenn ein Schuß losging. Aber merkwürdigerweise wurde es in W. viel schwächer. Dafür hörte man den Knall holt mehr. Erst den dumpfen,

gar nicht allzu starken Knall und dann das unheimliche Knattern und Bräseln des Wirbelrings, der aus der Mündung des Rohres führt, und das Säusen des Geschosses. Das Schreckhaftigste aber war der Anblick. Beim Abschluß führt eine Feuergerade von Haushöhe aus dem Rohre und aus dieser heraustritt ein rotglühender Feuerstrahl, der knatternd, schlagend, sich verbiegend und wieder gerade richtend bis in 100 Meter Höhe fährt. Das Merkwürdigste aber ist, daß man das Geschoss, wenn man nicht gerade dicht dabei steht, sehr gut aufsteigen und in den blauen Himmel hineinfahren sehen kann. Der Anblick ist so fessam und überraschend, wie ich seit Jahren keinen gehabt habe. Wie ein grauer Gummiball fliegt aus, der da mit wahnsinniger Geschwindigkeit in die Höhe geworfen wird.

Die physiologischen Wirkungen beim Geschütz sind ganz gering. Ich habe zuerst immer ganz artig den Mund aufgesperrt, dann hab ichs aber bald sein lassen, denn es ist ganz unnötig, und dabei hab ich direkt unter dem Geschütz gestanden; weiter als sind die Wirkungen allerdings stärker. Der abfeuernde Offizier steht direkt neben dem Rohrschluß. Der Franzose war furchtbar erbost. Die Stellung des Geschützes hatte er wohl ausgekundschaftet, aber er reichte mit seinen Geschützen nicht so weit. Trotzdem schloß er und erreichte damit, daß wir seine Batterie, es heißt eine englische Panzerbatterie, 15 Zentimeter, entdeckten und zusammenschossen.

Provinzielle Nachrichten.

Die heutige Nummer hat eine zweite Ausgabe (Beilage).

Nassau, 11. Juli. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich, hat der Vaterländische Frauenverein auch für diese Woche wieder Fische bestellt. Das Teilen der Fische im Verkaufslokal hat sich nicht bewährt, weshalb diesmal Fische von 3—5 Pfund gewählt sind, jedoch in Bezug auf das Gewicht wohl fast für alle Haushaltungen das richtige getroffen sein wird. Ein Teil der Fische beim Verkauf findet daher nicht mehr statt, doch können mehrere Haushaltungen gemeinsam einkaufen und unter sich teilen.

Nassau, 10. Juli. Heute ist hier mit dem Kornschnitt begonnen worden. Auch in Homburg hat er begonnen.

Eisenhütte, 10. Juli. Muskettier Hahn im Inf.-Reg. 137, Sohn des Werkmeisters Herrn Hahn, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Elz, 10. Juli. In hiesiger Gemarkung hat man mit dem Kornschnitt bereits begonnen.

Fulda, 10. Juli. Auch hier soll als Ansporn zu fernerer Opferwilligkeit für alle Zweige des Kriegesdienstes unter dem Westportal des Schlosses der Fürstäbte ein „Kreuz in Eisen“ aufgestellt werden.

Von der mittleren Bahn. Der Kornschnitt ist in vollem Gange. Wenn auch das Stroh gegen sonst etwas kürzer ist, so haben doch die Ähren eine Länge und ein Gewicht, wie man es Gleiches nicht oft festgestellt hat. Der Regen vor drei Wochen hat auch hierbei noch Wunder getan. Auch unsere Sommerfrucht hat gut geladen; nur die Halme sind etwas kürzer wie in nassen Jahren. Dickwurz und Gemüse sind schön gewachsen. Nur der zweite Schnitt an Grünfutter fällt auf Aeckern mit Höhenlagen mager aus.

Eine reiche Nußernte in Sicht. In diesem Jahre ist eine reiche Nußernte zu erwarten. Die Bäume haben gut verblüht und zeigen einen überaus starken Fruchtansatz. Stellenweise neigen sich schon jetzt die Äste bis zur Erde.

Der Obstmarkt in Koblenz (9. Juli) war stark befahren. Weiße Kirichen 50 Kilo 35 bis 38 Mark; schwarze Kirichen 38 bis 40 Mark; saure Kirichen 35 bis 42 Mark; Johannisfrühbirnen 18 bis 23 Mark; Heidelbeeren 35 bis 36 Mark; Johannissträuben 20 bis 23 Mark; Stachelbeeren 18 bis 25 Mark.

Rhaunen, 9. Juli. Drei ausgeriffene Russen, die seit acht Tagen über den Hunsrück wanderten, wurden gestern bei Morbach festgenommen, als sie Kirichläume plünderten.

Essen, 10. Juli. Aus Arnberg in Westfalen wird gemeldet: Ein Großfeuer zerstörte das altehrwürdige Kloster Marienfels mit zehn Nebengebäuden vollständig.

Breslau, 10. Juli. Im Gelände der Grube Klara Altkriegsgefangene Eintracht, Braunkohlenwerke und Briekettfabriken (Sitz Berlin), brach beim Dorf Zeißholz in der Nähe von Jörserswerda ein gewaltiger Wald- und Moorbrand aus. Obwohl Feuerwehr, Militär und Eisenbahner Löschhilfe leisten, sind bereits viele hundert Morgen Forstbesitz des Klosters Morgenstern, versä jederseits Dorfgemeinden und des Forstzirkus vernichtet.

Heiligenstadt (Eichsfeld), 9. Juli. Spielende Kinder verursachten in Bernrode einen Scheunenbrand. Vier Kinder sind verbrannt.

Allg. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis

Sektion Nassau.
Den Mitgliedern zur gef. Kenntnis, daß die Sprechstunden der Herren Vertreter der hiesigen Ärzte wie folgt festgelegt sind:
Dr. Antiges: Werktags von 8—9½ Uhr vorm.
Dr. Abbe: Werktags von 1—3 Uhr nachm.
Sonntags nur in dringenden Fällen.
Der Vorstand.



3000 sortierte Glaskompottiere, Stück 20, 30, 40, 50, 60 und 70 Pfg.
1000 Stück sortierte Wassergläser, mit Stück 10 Pfg.
1500 Badgarnituren, Stück 1,85, 2,20, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50, 5,—, 6,—, 7,—, 10,— Mark.
500 Kaffeeservice, steilig Stück 3,50, 4,—, 5,— Mark. 2000 Hotelstassen in allen Größen.
Stuhlfloßen, modern mit feinem Glas, nach innen der Flasche gehend, Stck. 95

Albert Rosenthal, Nassau.

Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Rechnungsabchlusses wird ersucht, alle rückständige Zahlungen auf Kartoffeln, Lebensmittel und Futtermittel bestimmst bis zum 15. d. Mts. zu leisten.

Nassau, 10. Juli 1915.
Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Gemäß § 6 des Ortsstatuts betreffend das Feuerlöschwesen der Stadt Nassau wird hierdurch bekannt gemacht, daß sich bei dem nächsten Brande, Läuten sämtlicher im Turm der hiesigen evangelischen Kirche befindlichen Glocken, die Mitglieder des 1. und 2. Viertels unverzüglich einzufinden haben.

Zum 1. Viertel gehören: Bahnhofstraße, Lahnstraße, Kirchstraße, Römerstraße, Brückenstraße, Kettenbrückstraße, Emserstraße und Koppelheck. Zum 2. Viertel gehören: Amtsstraße, Späthelstraße, Bachgasse, Schloßstraße, Schulstraße, Mühlstraße, Homburgerstraße und Ackerweg.

Nassau, 9. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Hafenclewer.

Das bisherige Postgebäude

mit großem Garten, ganz oder geteilt zu vermieten.

Fr. Schrupp Wtw.

Marmelade

Prima Frischobstmarmelade, Pfd. 50 Pfg.
„ Aprikosen „ „ Pfd. 60 Pfg.
„ Himbeer „ „ Pfd. 70 Pfg.
Hochfeiner Kunsthonig, Pfd. 65 Pfg.

Im Geschmack von reinem Bienenhonig kaum zu unterscheiden.

J. W. Rudn, Nassau.

Großer Preisausschlag!

Von heute ab zahle für:
Stricklumpen, per Pfd. 75 Pfg.
Schaf- und Lammwolle per Pfd. 2,—, 3,10 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Eine Brosche

gefunden. Abzuholen in der Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Arbeiter, über 17 Jahre alt,

möglichst militärfrei, gesucht. Schlafgelegenheit und einfache Beköstigung evtl. auf dem Werke vorhanden.

Gewerkschaft Käßernburg, Nassau-Lahn.

Schöne

3-Zimmerwohnung

zu vermieten. Näheres Bahnhofstraße 7.

Färberei und Chemische Waschanstalt

Niederlage bei:

M. Goldschmidt, Nassau.

Prompteste Bedienung

Färben und Reinigen in circa 8 Tagen.

Chr. Balzer, Nassau-Lahn

empfiehlt zu Neu- und Umbauten alle Baumaterialien als: Stuckalk, Portland-Zement, Gyps, Sand, Schwemmsteine, Backsteine, feuerfeste Steine, Krippen, Tröge, Treppentufen, Türumrahmungen, Isolir- und Dachpappen, Carbolium, Pappstiften, Wandplatten, Thon- und Zement-Flurplatten, Verputzrohre, Drahtgewebe, Rammschleber und Johns-Ausfälle, Dach- und Stallfenster, Gedenkrahmen, Feuerrohrbüchsen, Kiosette, Wandbecken, Dachfalzriegel, Bauholz, Dach- und Schreinerbretter, Mele, Latten, deutsche, schwedische und pitzpappe Hobelbretter, amerik. Kiefernbohlen, Fuchlesten, Türbektelung, Stierlesten etc.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 15. Juli,

vormittags 7½ Uhr bei der Firma

Kuhn verkaufen:

Bratfisch zu 23 Pfg.,

Kabelfisch, ausgefachte Ware, 3—5 Pfg. 38

Kabelfisch groß, ohne Kopf, 43 Pfg. für 1